

## TRANSIT - Kunst mit Flüchtlingskindern und Kindern aus benachteiligten Familien

### Projektbericht

Hannover, Oktober 2015

Das Projekt bestand in einem Kunstkurs für 10 bis 12 Flüchtlingskinder und deutsche Kinder im Alter zwischen 7 und 14 Jahren im Zeitraum eines halben Jahres. Es gab einen wöchentlichen Nachmittagstermin von drei Stunden Dauer. In der Kennenlernphase wurden um Ostern 2015 mehrere Kurstermine in einer Woche als mehrtätiger Block zusammengefasst. Die Idee von „TRANSIT - Kunst mit Flüchtlingskindern und Kindern aus benachteiligten Familien“ entstand nach einer Begegnung mit unbegleiteten Flüchtlingsmädchen aus Afghanistan in Hannover. Für Ihre Wohnungseinrichtung erhielten Sie eine Möbelspende und eine Kiste mit Buntstiften und Malmaterial. Als sie sich über die Stifte viel mehr freuten als über Tische, Schränke und Stühle, wurde den Initiatoren des Projektes die Bedeutung der Arbeit mit künstlerischen Mitteln gerade in Lebensphasen mit traumatischem Stress schlagend vor Augen geführt.

Es war zu vermuten, dass die künstlerisch-bildnerische Praxis bei der Traumabewältigung hilft, gerade weil sie auf einer nicht verbalisierten Basis beruht. Somit war auch von Anfang an nicht das Konzept, die Kinder im Rahmen eines vorgegebenen Curriculums im Malen oder Werken zu unterrichten, sondern ihre kreativen Erkundungen anzuregen, konstruktiv zu begleiten und zu unterstützen. Die traumatischen Erfahrungen der Kinder wurden nicht angesprochen, zum einen, weil sich im kreativen Tun zunächst die Vertrauensbasis zwischen den Erwachsenen und den Kindern Schritt für Schritt entwickeln sollte, zum anderen, weil es sich nicht um ein therapeutisches Setting handelte. Die Verabredung der Erwachsenen im Kurs (Dozent und ehrenamtliche Helfer\*innen) bestand aber in genauer Beobachtung und Verständigung über das Agieren und die Interaktionen der Kinder. Bei den vor- und nachbereitenden Gesprächen wurde immer erörtert, wie sich die Kinder einbrachten und was für einen Eindruck sie machten.

Das Projekt wurde gefördert vom Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) aus Mitteln des bundesweiten BMBF-Projektes "Kultur macht stark - Bündnisse für Bildung". Es wurde durchgeführt in Kooperation mit der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde am Döhrener Turm in Hannover, dem von ihr seit 1993 getragenen Flüchtlingswohnheim, der auch in Döhren ansässigen katholischen St. Joseph Kinder- und Jugendhilfe, dem Janusz Korczak Humanitäre Flüchtlingshilfe e.V. sowie dem Bezirksverband Hannover des BBK.

Als Dozent war Florian P. Fischer tätig, für die Gemeinde war die Leiterin des Schülerbistros verantwortlich. Als Ehrenamtliche half eine Studierende der sozialen Arbeit und weitere Freiwillige der Kirchengemeinde.

In der Antragskonzeption hieß es: "In Hannover leben zahlreiche Flüchtlingskinder aus Syrien, Afghanistan und an-deren Spannungsgebieten, die in Deutschland Zuflucht suchen. Unter ihnen sind verwaiste und/oder unbegleitete Kinder. Allen gemeinsam ist die Traumatisierung. Häufig sind sie in Deutschland nur geduldet und ohne dauerhaftes Aufenthaltsrecht.

Viele haben eine wochenlange Odyssee über Land und Meer hinter sich. Die Flüchtlingskinder sollen in die Schulen integriert werden. Hierfür sind aber oft ihre deutschen Sprachkenntnisse noch unzureichend. Die Kinder brauchen und suchen Erfolgserlebnisse. Sie brauchen eine Ausdrucksmöglichkeit für die positive Aufarbeitung

und möglichst auch die Bewältigung ihrer prekären Situation. Hier setzt das Konzept des Kurses an. Die künstlerische Betätigung soll zunächst ohne schulischen Leistungsdruck Spaß machen. Es handelt sich nicht um pädagogische Unterrichtseinheiten, sondern um künstlerische Arbeitsmodule. Die Kinder erfahren durch die Mobilisierung ihrer kreativen Potentiale Selbstbestätigung. Sie reflektieren die im Prozess ausgelösten Gefühle. Die Interaktion in der Gruppe stärkt ihr Selbstvertrauen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass mit bildnerischen Mitteln - analog zu kunsttherapeutischen Ansätzen - die Traumatisierungen bearbeitet werden können.

Hierzu soll es nach Absprache eine psychotherapeutische Supervision des Kurses durch das Winnicott-Institut Hannover geben. (Es handelt sich um ein bedeutendes psychosoziales Therapie- und Beratungszentrum in Hannover)

Inhalt sind somit künstlerische Entwürfe mit verschiedenen Medien und Materialien. Hierbei wird Wert darauf gelegt, den Kindern auch motorisch-rhythmische Bewegungsmöglichkeiten zu geben. Grundlegende Techniken werden begleitend vermittelt und erprobt, wie Punkt, Linie, Fläche, Flächenstrukturierung, Kontraste, Farbmischung etc.

Der Dozent macht einige elementare Vorgaben, z.B. Farben, Materialien, Formate, Präsentationsformen, Bilderahmen für die Ausstellung etc. Geplant sind zu bestimmten, mit den Partnern zu vereinbarenden Termine auch öffentliche Ausstellungen in dem Gebäude des Kurses. Die Kinder sollen ihre Arbeiten reflektieren. Hierzu ist das Gespräch in der Gruppe vorgesehen, sowie eine abschließende Ausstellung zum Ende des Kurses.“

Wer hat mitgemacht?

Larissa, Jeanette, Milan, Gulhat, Rulian, Silan, Rusel, Aylin, Rasmus, Aryo, Niliya, Muhhamad, Halimat, Peace, Spencer, Henning, Frederik: Kinder aus dem syrischen Kurdengebiet, afrikanische Kinder, tschetschenische Kinder, persische Kinder, syrische Kinder aus dem westlichen Landesteil. Die Kinder wohnten im benachbarten Flüchtlings-Wohnheim, im ebenfalls benachbarten Kinder- und Jugendheim oder aber auch in Wohnungen im Stadtteil.

Neben Flüchtlingskindern beteiligten sich Kinder aus deutschen Familien und aus Familien, die nach Deutschland eingewandert waren. Dies stärkte den integrativen Ansatz des Kurses.

Was haben die Kinder im Kunstkurs zusammen gemacht?

In der Blockwoche zu Beginn Grundkurs: Einführung in Pinsel, Stifte, Farben, Papiere und sonstige Werkzeuge und Materialien, die elementaren Farben rot, gelb, blau mischen und damit aquarellieren, 1:1 Selbstportraits auf Wellpappe malen und dann zusammenbauen, damit sie aufrecht stehen.

In der Folge: Viele verschiedene Medien und Arbeitsweisen ausprobieren:

Mit Wasserfarben und Acrylfarben malen, Wellpappe zusammentackern und daraus Häuser bauen, Papier ausschneiden und zusammenkleben,

Kollagen mit Papier machen, mit Wachskreiden zeichnen, mit Fingerfarben malen und herumpannen, Zeichenkohle und Bleistifte zum Zeichnen benutzen, Sachen wieder ausradiieren, mit farbiger Knete und Salzteig Figuren und Tiere formen.

Verschiedene Materialien benutzen: Buntpapiere, Wellpappen, Stempel, Filzstifte, dicke und dünne Pinsel, Aquarellpapier, Zeichenkarton, Modelliermasse, Bastelscheren mit Wellenschnitt, Cutter, und so weiter.

In der Gruppe zusammenarbeiten und interagieren:

Gemeinsam an einem Bild zeichnen und malen, zusammen Selbstportraits malen und zusammenbauen, einen Zoo aus Knete bauen, durchs Haus rennen, Quatsch machen, auf dem Klavier herumhämmern, den Ghettoblaster mit Popmusik füttern, hüpfen, springen und Rad schlagen, einander trösten, gemeinsam essen, trinken und zusammensitzen, gemeinsam beten und einander in den Arm nehmen.

Wir haben uns in der Sprache der Kunst unterhalten.

Einige Kinder sprachen zu Beginn des Kurses kein Wort Deutsch, aber alle konnten etwas mit Buntstiften, Acrylfarbe, Papier, Bastelschere und Knete anfangen. Auch ohne Deutschkenntnisse konnten die Spielregeln und Aufgaben des Kurses kommuniziert werden, zur Not mit Händen und Füßen. Hier hat sich die Ausgangsvermutung des Kurskonzeptes bestätigt.

Was war anstrengend?

Streckenweise gab es auf den ersten Blick nicht erklärbare Aggressionen zwischen den Kindern. Die schwarz-afrikanischen und die syrischen Kinder konnten sich nicht vertragen, weil ihre Mütter verfeindet waren, wie berichtet wurde. Das begann schon Monate früher beim Eintreffen ins Flüchtlingswohnheim, als zwischen den Müttern der Streit um die Verteilung von Kleiderspenden losbrach.

Die beiden Geschwister aus Tschetschenien standen nach der Sommerpause unter großem Druck, was sich in einem besonders fordernden Auftritt gegenüber dem Dozenten und großer Bereitschaft, laut herumzutoben zeigte. Die Familie sollte in Kürze wieder ausreisen. Das kleine Mädchen hatte in sechs Monaten hervorragend Deutsch gelernt und war im Kurs eine der Kreativsten.

Die Stresssituation der beiden entlud sich auch in körperlichen Aggressionen der Kleinen gegen ein gleichaltriges Mädchen aus Georgien, die nach der Sommerpause dazu kam. Auch bei der Georgierin war eine große latente Spannung zu spüren. Einmal setzte sie sich ans Klavier, das im Raum stand, und spielte ein schönes kleines Stück vor. Weil sie kein Deutsch konnte, erklärte sie mit Händen und Füßen, dass sie acht Jahre alt sei und seit vier Jahren Klavierunterricht habe. Als das tschetschenische Mädchen das hörte, dauerte es nicht lange, und die beiden gingen beim Streit um ein Stück Knete aufeinander los. Ermutigend war, dass sie sich aus eigenem Antrieb bald schon wieder versöhnten.

Es zeigte sich, dass die Kinder ihre Probleme nicht vor der Tür in der Garderobe abgeben und vergessen können. Vielmehr öffnet der Kunstkurs Ventile, und auch darin liegt seine Chance.

In den meisten Fällen genügte zur Streitschlichtung eher zurückhaltende Interventionen. Die erwachsenen Betreuer beobachteten zunächst und ließen die Kinder machen.

Im Kursverlauf wurden Schritt für Schritt Grenzen gesetzt, um das Herein- und Herauslaufen einiger Kinder und zum Beispiel das Herumhämmern auf dem Klavier (wenn es einem Kind langweilig wurde) während des Kurses zu unterbinden. Eine klare Zeittaktung mit einer Pause für einen Imbiss nach 45 Minuten erwies sich hierfür als wichtig. Um die Unruhigsten zu Beginn des Kurses "einzufangen", war streckenweise 1:1 Betreuung nötig. In solcher Situation mussten drei Erwachsene im Raum sein.

Die Kinder zeigten Sozialkompetenz und Eigeninitiative bei der Gruppenbildung. Die zwei deutschen Mädchen aus der Kinder- und Jugendhilfe saßen in den ersten Kursstunden zunächst abseits. Am zweiten Tag holten sie ihr Smartphone heraus, auf dem sie lustige Videos gespeichert hatten. Als die syrischen Mädchen das mitbekamen, bildete sich am Tisch der beiden deutschen Kinder rasch eine Traube von Neugierigen, die sich über das Smartphone beugten. Ab diesem Moment waren beide Seiten befreundet, ganz ohne pädagogisches Zutun des Dozenten.

In einer Kaffeepause um Ostern herum erzählte ein syrisches Mädchen, die mit zwei Schwestern am Kurs teilnahm, ihr Vater sei in der Türkei unterwegs, käme aber bald nach Deutschland. Darauf freute sie sich augenscheinlich nicht. Es zeigte sich, dass die drei Schwestern nach der Sommerpause und nach Eintreffen des Vaters nicht mehr in das (christliche) Schülerbistro gehen durften und dem Kurs fernblieben. In dem nachösterlichen Gespräch drehte es sich bald um das Verhältnis von Mann und Frau. Das Mädchen erzählte, traditionell sei in den syrischen Familien der Mann der dominierende Faktor. Im Zuge der Flucht habe sich das gedreht, jetzt sei die Rolle der Mutter zu stark. Das wäre nicht gut für die Familie. (Die drei Schwestern sind 12 bis 14 Jahre alt).

Der Dozent stellte fest, dass wir Deutsche großen Wert darauf legen, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Das Mädchen schaute nachdenklich.

Im Lauf des Gruppenprozesses erreichten Kinder und Betreuer eine Vertrautheit, die Werte und Überzeugungen zum Thema macht.

Weil im Kurs Noten und schulische Qualifikationsziele keine Rolle spielen, entwickelt sich der interkulturelle Dialog entspannter und vielleicht auch nachhaltiger als im Klassenraum.

#### Schlussfolgerungen

Der Kunstkurs ist ein hervorragendes Instrument der interkulturellen Verständigung (Inkulturation) und der psychischen Entlastung für Kinder mit teils traumatischen Stresserfahrungen.

Die nachhaltige Teilnahme über einen längeren Zeitraum erfordert organisatorische und strukturelle Anstrengungen. Zu Beginn wurde damit gerechnet, dass die Kinder aus dem Jugendheim nicht kontinuierlich am Ball bleiben. Die beiden deutschen Mädchen nahmen aber sehr beständig teil. In der Praxis war eher das Problem, dass die Flüchtlinge relativ oft ihre Unterkunft wechseln müssen. Mit Fluktuationen ist also zu rechnen.

Für die Anbindung an Schulen spricht die Notwendigkeit, den Kontakt zu den Eltern und den Familien herzustellen und zu halten. Dies ist wichtig, weil Kinder und Eltern gleichermaßen unter den Fluchtfolgen leiden und sehr ähnliche Probleme mit der kulturellen Integration haben. Falls sich im Kurs herausstellt, dass es Kindern psychisch schlecht geht, und deshalb die Verbindung zum therapeutischen Institut aktiviert werden soll, sind die Eltern ebenfalls beteiligt.

Wichtig war, dass die Leitung des gastgebenden Schülerbistros Telefonkontakt und einen kurzen Draht zu den Eltern hatte, die auch gern gesehene Gäste im Schülerbistro waren. So konnte kein Kind verloren gehen.

Ideal erscheint eine Kombination aus einem Blockseminar zu Beginn - möglicherweise in den Ferien - in Verbindung mit einem verbindlichen wöchentlichen Termin, für den die Eltern unterschreiben. Hierfür eignen sich die Nachmittagsbetreuung der Schule, der Kulturtreff und das Flüchtlingsheim selbst.

Angebote für ältere Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien hätten eine andere Agenda und müssten möglichst nah an der Unterkunft stattfinden. "Hands-on" Angebote, mit denen handwerkliches Geschick entwickelt wird, könnten im Vordergrund stehen (Holz und Metall, Kombination mit Musik und AV-Medien etc.). Statt über eine Anmelde-Liste sollte das Angebot für die Älteren durch Mundpropaganda kommuniziert werden, nachdem eine handverlesene kleine Gruppe begonnen hat. Diese Projekte lassen sich nicht über einen Aushang im Flüchtlingsheim (der nicht gelesen wird) unmittelbar "auf die Sollstärke" bringen, sondern wachsen im Verlauf.

Das Konzept des Blockkurses zu Beginn enthielt einen klaren Fahrplan mit elementaren Kunstübungen zu Beginn. Die Kinder fanden nach einiger Zeit der Orientierung zu sich und haben ruhig gemalt und gebastelt. Sie durften viele unterschiedliche Materialien und Techniken ausprobieren. Vorgehensweisen und Werkstoffe, die ihnen keinen Spaß machten, oder die nicht das erwünschte Ergebnis erbrachten, legten sie wieder beiseite. Es war den Kindern wichtig, die Arbeiten, die sie für gelungen hielten, mit nach Hause zu nehmen. Ausgehend von den Resultaten gab der Dozent viele Hinweise zum selbständigen Weiterarbeiten. Die deutlich zu spürende Selbstbestätigung der Kinder im kreativen Prozess hat gezeigt, dass das Konzept auch für weitere Gruppen nutzbar ist.